

Elias Landolt (24. Juli 1926 – 1. April 2013) Prof. Dr. sc. nat. ETH

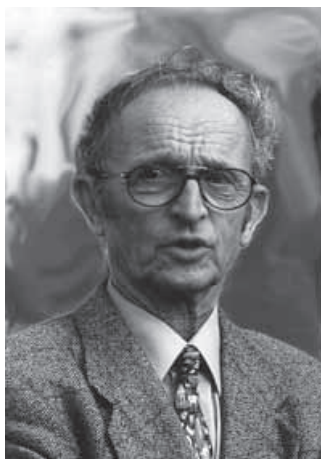


Foto: P. Peisl

Traurig, aber mit Hochachtung und grosser Bewunderung gedenkt im In- und Ausland ein grosser Kreis von Naturfreunden, Botanikerinnen und Botaniker, Kolleginnen und Kollegen sowie ehemaligen Studierenden des Geobotanikers Elias Landolt, der nach langer, mit Würde ertragener Krankheit am 1. April 2013 in seinem 87. Lebensjahr in Zürich verstorben ist. Wer das Glück hatte, ihm persönlich zu begegnen, wird ihn als äusserst lebenswürdigen, bescheidenen und höflichen Menschen, als hervorragenden, international hoch angesehenen Wissenschaftler und als engagierten Naturschützer in Erinnerung behalten.

Elias Landolt wurde am 24. Juli 1926 als ältester Sohn des Ehepaars Emil und Maria Landolt-Stadler in Zürich geboren. Er wuchs im Enge-Quartier auf, wo sein Grossvater väterlicherseits eine Weinhandlung betrieb (diese wird noch heute in 6. Generation geführt). Sein Vater, der Jurist Emil Landolt (1895–1995), amtierte später (1949–66) als allseits beliebter und über alle Parteigrenzen hinweg geachteter Stadtpräsident von Zürich (die ZürcherInnen nannten ihn liebevoll «Stapi»).

Elias Landolt hat bis an sein Lebensende in der Stadt Zürich gelebt, mit einem zweijährigen Unterbruch wegen eines Studienaufenthaltes in den USA. Schon im Jugendalter hat ihn die Natur, insbesondere die Pflanzenwelt interessiert. Ab 1945 studierte er an der ETH

Zürich Naturwissenschaften, spezialisierte sich in Botanik und schloss 1953 mit dem Doktorat ab. In seiner Dissertation befasste er sich mit dem Artenkomplex des Berghahnenfusses (*Ranunculus montanus*; ein von Rosmarie Hirzel liebevoll gezeichnetes Exemplar schmückt die Todesanzeige). Nach dem Doktorat bildete sich Elias Landolt während zwei Jahren als Postdoktorand in Kalifornien an der *Carnegie Institution* der renommierten *Stanford University* und am *California Institute of Technology* in Pasadena weiter. Nach seiner Rückkehr wurde er 1955 Assistent und Lehrbeauftragter an der ETH Zürich, wo er sich 1957 habilitierte. In seiner Habilitationsschrift mit dem Titel *Physiologische und ökologische Untersuchungen an Lemnaceen* fokussierte er auf Wasserlinsen («Entengrütze»; die Lemnaceae werden heute als Unterfamilie Lemnoideae der Aronsstabgewächse [Araceae] aufgefasst), jene erstaunlichen Winzlinge unter den Wasserpflanzen, die ihn bis weit ins Emeritiertenleben hinein faszinierten und über die er bis 2010 unzählige Beiträge in Fachzeitschriften und Fachbüchern publizierte, so zum Beispiel das vierteilige, 1980–87 mit Annamaria Lüönd und Riklef Kandler herausgegebene Werk *Biosystematic investigations in the family of duckweeds (Lemnaceae) – Biosystematische Untersuchungen in der Familie der Wasserlinsen (Lemnaceae)* (Bände 70, 71, 80, 95 der Veröffentlichungen des Geobotanischen Instituts der ETH, Stiftung Rübél). Um Wasserlinsen in aller Welt zu sammeln, unternahm er zahlreiche Forschungsreisen und legte die weltgrösste Sammlung an lebenden Wasserlinsen an, welche Forschungszwecken dient; die oft massenhaft auftretenden Wasserlinsen werden vielerorts als wichtige Futterpflanzen genutzt. Er selber hat mehrere Arten in verschiedenen Gattungen neu beschrieben. Ihm zu Ehren wurde die monotypische Wasserlinsen-Gattung *Landoltia* mit einer einzigen Art (*L. punctata*) benannt.

Elias Landolt war während seines ganzen Berufslebens an der ETH Zürich tätig. 1964 wurde er zum ausserordentlichen Professor für Systematische Botanik ernannt und 1967 zum Ordentlichen Professor für Geobotanik; diese Stelle hatte er bis zu seiner Emeritierung im Herbst 1992 inne. Von 1966–93 amtierte er als Direktor des Geobotanischen Instituts (Stiftung Rübél; heute Teil des Instituts für Integrative Biologie der ETHZ). In dieser Zeit ist ein reiches wissenschaftliches Werk entstanden, von dem breiteste Kreise von Fachleuten und an der Pflanzenwelt interessierte Laien profitieren. Bereits 1960 erschien Elias Landolts *Unsere Alpenflora* (8. Auflage 2012), vom Schweizerischen Alpenclub im handlichen Format herausgegeben, das in jede Rucksack-Aussentasche passt. Weniger fürs Feld ist die 3-bändige, knapp 2'700 Seiten umfassende und 11,4 kg schwere *Flora der Schweiz und angrenzender Gebiete* gedacht, die Hans Ernst Hess gemeinsam mit Elias Landolt 1967–72 herausgegeben und zu der Rosmarie Hirzel die Illustrationen geschaffen hat (Birkhäuser-Verlag Basel). Sehr felddauglich ist hingegen der vom gleichen Team publizierte *Bestimmungsschlüssel zur Flora der Schweiz* (1976 bei Birkhäuser, Basel erschienen; 6., aktualisierte Auflage 2010 mit 3'500 Pflanzenarten und 1'583 Strichzeichnungen auf 735 Seiten, mit Matthias Baltisberger als Ko-Autor). Elias Landolt war Herausgeber der *Flora indicativa* (2010 im Haupt-

Verlag Bern erschienen, 378 Seiten), in der er zusammen mit 12 weiteren Fachleuten die biologischen und ökologischen Besonderheiten von 5'500 Pflanzenarten Mitteleuropas und des Alpenraums tabellarisch zusammenfasst.

Keiner hat die Flora der Stadt Zürich und der angrenzenden Gebiete so gut gekannt wie Elias Landolt. Dies hat einerseits mit seiner Verwurzelung in seiner Vaterstadt zu tun, andererseits mit der Tatsache, dass er sich schon als Jugendlicher für die Pflanzenwelt interessierte und bis ins hohe Alter auf ausgedehnten Wanderungen viele Areale systematisch erkundete und seine Beobachtungen dokumentierte. Dabei registrierte er im Laufe der Jahrzehnte nicht nur immense städtebauliche Veränderungen nach der zweiten Eingemeindungswelle (1934) und der darauf folgenden Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung, sondern auch massive Nährstoffeinträge und eine signifikante Klimaerwärmung, insbesondere in der Innenstadt. Ab 1984 begann er mit der systematischen Erfassung, und nach seiner Emeritierung ergänzte er seine eigenen Aufzeichnungen mit jenen vieler Kolleginnen und Kollegen sowie Mitarbeitenden, betrieb intensive Studien der älteren Literatur zur Flora der Stadt Zürich und der angrenzenden Gebiete und überprüfte Belege in den reichhaltigen Herbarien der Universität und ETH Zürich. Auf dieser äusserst soliden Grundlage stellte er die einzigartige *Flora der Stadt Zürich* zusammen (2001 im Birkhäuser-Verlag Basel erschienen; 1'421 Seiten, 3,675 kg). Darin registrierte er rund 1'400 einheimische und eingebürgerte Arten von Gefässpflanzen, wovon 190 in den letzten 160 Jahren ausgestorben sind. Dazu kommen 600 weitere Arten, die entweder nur in der näheren Umgebung natürlich vorkommen, zufällig eingeschleppt wurden oder als Nutz- oder Zierpflanzen Parkgrenzen und Gartenzäune überwinden, ohne im grossen Stil zu verwildern. Das Problem der invasiven Neophyten hat Elias Landolt in zahlreichen Publikationen dokumentiert und diskutiert. Rosmarie Hirzel, deren prägnante Illustrationen auch dieses Werk bereichern, hatte also etwa 240 neue Pflanzenportraits anzufertigen zu all den übrigen, die der umfangreichen Flora der Schweiz entnommen werden konnten. Das Vorkommen fast jeder der 2'000 aufgeführten Arten wird in einem Quadratkilometerraster aufgeführt; im Text finden sich zu jeder Art weitere Angaben. Abgesehen von den Verbreitungskarten und den detaillierten Fundortangaben kann dieses stattliche Werk auch für die Flora anderer Städte im Schweizer Mittelland beigezogen werden und für deren Dynamik in den letzten ca. 160 Jahren.

Nach Beendigung dieses imposanten Werks intensivierte Elias Landolt seine Studien zur *Flora des Sihltals von der Stadt Zürich bis zum Höhronen*, die er in gleicher Weise wie die *Flora der Stadt Zürich* im Quadratkilometerraster erfasste. Dieses 1'001 Seiten umfassende Werk ist im März 2013 online publiziert worden durch die Fachstelle für Naturschutz des Kantons Zürich. – Elias Landolt ist in bewundernswerter Weise wissenschaftlich aktiv geblieben, solange es seine krankheitsbedingt schwindenden Kräfte zuliesse.

Sag mir wo die Blumen sind – stand als Motto auf der Todesanzeige der Familie. Dies beinhaltet beides: Elias Landolt hat uns gezeigt, wo schweizweit die Blumen zu finden sind; er leitete unzählige Exkursionen für Fachleute, Studierende und Laien und teilte sein Wissen grosszügig mit allen botanisch Interessierten. Aber auch: *wo sind sie geblieben?* – er zeigte auf, wo und wieso Pflanzenarten verdrängt wurden und welche gar ausgestorben sind. Dabei liess er es nicht bewenden, sondern er engagierte sich sehr aktiv und über Jahrzehnte hinweg im Natur- und Landschaftsschutz. So war er Stiftungsrat der *Schweizerischen Greinastiftung zur Erhaltung der alpinen Fliessgewässer* und während 50 Jahren Vorstandsmitglied von *Pro Natura Zürich*.

Bezeichnend für diesen bescheidenen Menschen ist, dass er, der ledig Gebiebene, sich eine Beisetzung in aller Stille im engsten Familienkreis gewünscht hat. Alle, die Elias Landolt gekannt haben, bewahren ihm ein ehrendes Andenken.

ROSMARIE HONEGGER

Nachsatz der Redaktion

Die etwas verspätet eingetroffene offizielle Mitteilung der ETH vom Hinschied unseres verehrten Kollegen, Professor Dr. Elias Landolt, hat die Redaktion zum Abwarten bewogen. In dieser Zeit entstand die uns zugesandte Fassung von Frau Prof. Dr. Rosmarie Honegger. Diese ist nach unserem Dafürhalten und auf der Basis unseres Erlebens (30 bzw. ca. 50 Jahre gemeinsamen Unternehmens) vollständig, einfühlsam und wahr bis in alle Einzelheiten. Und so haben wir uns entschlossen, diese willkommene, etwas längere Fassung des Nachrufs vollumfänglich zu übernehmen. Aus Sicht der NGZH ist einzig zu ergänzen, dass Elias Landolt sich stets für unsere Gesellschaft engagiert hat. So war er 1984–86 deren Präsident, und sein Neujahrsblatt auf das Jahr 2012 ist eine immerhin 130 Seiten umfassende Kurzfassung der online publizierten «Flora des Sihltals von der Stadt Zürich bis zum Höhronen». Zudem war er Mitglied der Gelehrten Gesellschaft in Zürich und publizierte dort das Neujahrsblatt auf das Jahr 2002 über seinen Urgrossvater, den Oberforstmeister Elias Landolt (1821–1896), Pionier des eidgenössischen Waldgesetzes.